

die alte Form beibehalten. Im gegneten, sonnig warmen, löfreichen Rheingau haben sich die Dörfer zu größeren, selbständigen Marktflecken entwickelt, deren Bewohner sich schon früh selbstbewußt „Bürger“ nannten, da sie bedeutender waren als der offizielle Hauptort Eltvile. Endlich in der westlichen Pfalz, in der zerrissenen Hügellandschaft des Westrich lagern unregelmäßig große Gehöfte, die vom Ackerbau leben; dagegen im Osten, wo am Fuße der Hardt der Weinbau die ganze Pfalz durchquert, finden wir lange, geschlossene, stadthähnliche Dörfer mit 4—5000 Einwohnern und behäbigen Sandsteinbauten.

4. Im westlichen Norddeutschland zeigen die im 9. und 10. Jahrhundert auf grundherrlichem Boden in Westfalen, namentlich längs des sogenannten Hellweges (zwischen Dortmund und Soest) angelegten, volkreichen Börde-Dörfer, diesen unregelmäßiger Hofhäufung; ähnlich in Braunschweig, Osthannover und teilweise in Schleswig-Holstein. In besonders schöner Ausprägung erscheinen hier die bereits genannten Knicks. Die Dörfer selbst, aber auch ihre Felder und Wiesen werden malerisch umgürtet von einem dichten, windschützenden Wall von Pappeln, Weiden, Erlen, oder baumhohen Hecken aus Hasel-, Flieder-, Hagebutten-, Brombeersträuchern, Hainbuchen, Weißdorn, Eichen u. a.; die Zugänge sind oft geschlossen durch hölzerne Drehpfosten und überschreiten auf Stiegeln dieses Heckengebüsch. Solche Knicks sind eine uralte Erscheinung. — Naturgemäß bot die geschlossene Dorfliedung gegenüber den zerstreuten Einzelhöfen eine geeignetere Grundlage für die Verteidigung.

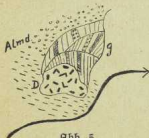


Abb. 5.

Empfahl sich also namentlich bei Besitzergreifung eines eroberten Landes diese schutzfähigere Wohnform ganz von selbst, so war seit alters das ganze Dorf, wie jedes Anwesen, umgeben von einem Plankenzaun oder von Hecken, also einer dichten, starken Verflechtung lebender Sträucher und Bäume. Das sind eben die norddeutschen „Knicks“, die süddeutschen „Etter“ oder „Hagen“. Ja, im Süden haben sich bisweilen aus der alten, harmlosen Umgehung ganze Wehrsysteme¹⁾ herausgebildet, indem sich Wall und Graben, Mauerring und Tore hinzugesellen, die also, wenn auch bei der Stadt häufiger, so doch durchaus nicht ausschließlich städtische Eigentümlichkeiten sind (bayerische Rhöndörfer!) Vielsach findet man auch die Kirche und den Friedhof besonders verteidigungsfähig ausgestaltet.

Hier seien ein paar Worte über die alte und neue Flurteilung eingefügt. (Abb. 5.) Rings um das Dorf erstreckt sich die 300—600 ha große Flur, die Mark („Kamp“); und zwar soweit wir diese früheren Verhältnisse durchschauen oder noch deren Nachwirkungen kennen: zunächst das Ackerland, die gewöhnlich drei oder mehr, nach der Ertragsfähigkeit gezogenen, in sich mannigfach zerschnittenen Gewannstreifen („Gewände“), deren möglichst gleichwertige Parzellen den Dorfbewohnern gehören und vielfach jährlich ausgelost²⁾ wurden; daran reiht sich das

¹⁾ Rebensburg, a. a. O. Abb. 20, 26, 73, 96, 97, 141, 154, 155; 30, 31. Mielke, a. a. O. Abb. 49.

²⁾ Als ein Kuriosum sei erwähnt, daß in den Hunsrückkreisen Ottweiler, Saarlouis und Merzig das den Dörfern gehörende Ackerland noch im 19. Jahrhundert periodisch verloßt worden ist.